

# Belletristische Beilage zum sächsischen Erzähler.

Zur gemeinnützigen Unterhaltung für alle Stände.

## Der Geliebten letzter Wunsch.

Novelle von Emil Blau.

(Schluß.)

In wenigen Minuten war sie zurückgekehrt und übergab ihm einen Ring mit den Haaren Angelika's, den er so oft an den schönen Händen der Geliebten gesehen hatte und jetzt mit tiefer Rührung an seine Lippen drückte.

„Der Freidank“, sagte das junge Mädchen mit ruhiger Ruhe und dennoch tief erglühend: „ich bin Braut — so werden Sie nicht Böses von mir denken, wenn ich Ihnen, wie es ja auch meine Pflicht ist, die letzten Worte Angelika's überreiche.“

Der junge Mann empfing das Papier, las es ab und wurde so ergriffen, daß er, um einen Halt zu gewinnen, sich auf einen Sessel niederlassen mußte. Bertha war sehr blaß geworden und ihr Busen, der sich stürmisch hob und senkte, zeigte die tiefe Bewegung ihres Innern an. Beide schwiegen; es war so still und feierlich in dem großen Zimmer — nur das süße Lied einer Lerche, die, in den Lüften sich wiegend, wohl von Frühlingslust und Liebe sang, tönte lieblich durch das offene Fenster zu ihnen hinein.

Wiederum hasteten seine Augen auf dem Papier; jetzt las er laut den Inhalt desselben:

„Bertha, ich kenne, ich liebe Dich; ich kenne, ich liebe auch heiß meinen Hugo. Werde Du, Bertha, was mir nicht beschieden war, seine Gattin. Geliebter! suche sie zu gewinnen — sie allein auf der ganzen Welt kann und wird Dich glücklich machen! O ich liebe Euch Beide so innig! Erfüllet, wenn es möglich ist, den letzten Wunsch der Sterbenden. Ihr seid Einer des Andern werth, und die Liebe wird uns Drei vereint halten in Ewigkeit!“

Die Worte verhallen, wiederum folgte Schweigen. „Bertha!“ begann endlich Freidank, „Sie wissen, ich habe Angelika geliebt mit der vollen ernstesten Kraft meines Herzens — sie wird mir ewig heilig und unvergesslich bleiben. Die erste Liebe kann ich Ihnen nicht weihen; aber ich schwöre es Ihnen bei dem Andenken an die Selige zu: Auf Erden ist mir Keiner so lieb, so theuer, wie Sie! Das empfinde ich bereits seit Monaten und tiefer denn je. O ich fühle die Wahrheit in Angelika's Worten: Nur sie allein auf der ganzen Welt kann und wird Dich glücklich machen! Bertha! ich frage Sie — können Sie mich lieben?“

„Mein Gott! — Herr Freidank — ich bin ja Braut!“

„O lassen Sie das, nehmen Sie für einen Augenblick an, Sie wären es nicht! Bei dem Andenken an die Selige, die uns beide so unendlich geliebt hat, deren Geist jetzt gewiß mitten unter uns weilt, beschwöre ich Sie: Bertha, lieben Sie mich ein klein wenig?“

Das junge Mädchen litt entsetzlich; stürmisch wogte der Busen, fest preßte es die Hand auf das Herz, um dessen gewaltiges Klopfen erträglich zu machen, endlich antwortete es erbebend.

Da Sie mich so beschwören, da ich bald als Gattin eines Anderen mein Vaterhaus verlasse, bin ich Ihnen die Wahrheit schuldig. — Ja, ich liebe Sie — aus tiefster Seele, von ganzem Herzen, fast von dem Augenblicke an, da Sie unser Haus betraten! Leben Sie wohl!“ Sie wollte das Zimmer verlassen, für immer jedes Alleinsein mit dem geliebten Manne vermeiden; schon hatte sie das Schloß der Thüre ergriffen, um es zu öffnen; aber jetzt schlangen sich Freidank's Arme fest um ihre schlankte Gestalt, zogen sie sanft und unwiderstehlich in das Zimmer zurück, lösten sich, in demselben Augenblicke jedoch kniete er vor ihr nieder und rief:

„O nun bin ich unendlich glücklich! Jetzt, Bertha, reißt Dich keine Macht aus meinen Armen, Angelika's letzter Wunsch muß in Erfüllung gehen und er wird es! Jetzt fühle ich die Kraft, die meine Glieder durchströmt; Dein Geständniß, theures Mädchen, hat sie erweckt, mich dem frohen glücklichen Leben wiedergegeben! Wohl bist Du Braut, — aber dennoch darfst Du nur meine Gattin werden: dafür werde ich kämpfen und — siegen!“

Frau Ahlfeld hatte sich im Laufe der letzten Monate ungemein verändert. Als sie ihren Gatten nach seiner Erklärung so fest und consequent bleiben sah, der sich weder durch heftige Ausbrüche ihrer Launen, noch durch Thränen oder Schmolzen beirren ließ, sondern seine oberste Stellung in jeder Hinsicht behauptete, und das Haus — dadurch doch nicht zu Grunde ging, sondern nur zu gewinnen schien: da begann sie ihr eigenes Leben und Treiben zu sondiren und kam schließlich zu der Ueberzeugung, daß wohl ein viel schöneres Familienleben herrschen könnte, wenn sie selbst mehr der Sanftmuth und Liebe huldigen würde. Der Erkenntniß folgte allmählig die Ausführung und bald zeigten sich die schönsten Resultate. Sobald ihr Gatte, der wie so viele Männer durch unbegrenzte Gefälligkeit und